№ 17. Magdeburg, 23. April 1885. XVI. Jahrg.

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift", des „Familienblatts" u. des „Litteraturblatts". Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars).
Einzelnummern der „Wochenschrift" à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts" à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:
Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	April. 1885.	Jjar 5645.	Kalender.
Donnerstag .	23	8	Omer 23
Freitag . . .	24	9	„ 24
Sonnabend .	25	10	אחרי מ׳, קדושים „ 25
Sonntag . .	26	11	Perek 3 (ז,נז) „ 26
Montag . . .	27	12	„ 27
Dienstag . .	28	13	„ 28
Mittwoch . .	29	14	„ 29
Donnerstag .	30	15	„ 30

Die „Achawa" und ihre Ankläger.

Der wiederholt und neuerdings aufs neue laut gewordene Einwand, daß Unterstützungen, und dazu noch erbeten, sich mit der Stellung und Ehre eines Lehrers nicht vertragen, ist der nochmaligen Erwägung werth. Auch ich habe bei der Geburt der Achawa zu Gevatter gestanden, habe demnach wohl das Recht und die Pflicht mitzusprechen. Ich nehme indeß das Wort lediglich in der Voraussetzung und Absicht, zur Aufklärung und Beruhigung mit beizutragen. — Der Gedanke zur Gründung eines Unterstützungs-Vereins für hilfsbedürftige israelitische Lehrer ist von unserm wackern **Klingenstein** angeregt worden, und zwar zunächst in Veranlassung mehrerer Anträge auf Unterstützung, welche bei ihm, als damaligem Redakteur des Blattes „der Israelitische Lehrer", einliefen. Der Gedanke wurde nicht blos zwischen uns gemeinsam besprochen, sondern auch das Statut wurde gemeinsam von uns entworfen; die erste Leitung und Verwaltung hatte hier ihren Sitz und ich habe sie als ehemaliger und vieljähriger Vorsitzender mit in Händen gehabt. Der Verein sollte ein Unterstützungsverein sein, nicht aber, daß die Mitglieder von der Gnade der Verwaltung leben, von deren Willkür abhängen sollten; die Mitglieder sollten ein **Recht** auf Unterstützung haben, niemand sollte um Unterstützung bitten müssen, sondern jeder sein Recht darauf geltend machen können. Mit der Aufnahme-Urkunde in der Hand kann also jeder vor der Achawa in gleicher Weise auf seinen Schein bestehen, wie mit der Police vor der Versicherungsgesellschaft; hier wie dort wird ein Berechtigungsantrag gestellt, von dem Nichtmitglieder ausgeschlossen sind. Dort liegt die Berechtigung in dem jährlichen Mitgliederbeitrag, hier in der jährlichen Prämienzahlung; immer nur ein Streit um Worte. In beiden Fällen liegt auch der Verwaltung ob, die Berechtigung zu prüfen, und ihre Anerkennung kann ebenso gut von der Versicherungsgesellschaft verweigert werden, wie von der Achawa-Verwaltung. Aber freilich ist ein Unterschied zwischen Versicherungsgesellschaft und Achawa, und zwar nicht zu Ungunsten der letztern. Eine Versicherungsrente kann nur gezahlt werden nach Maßgabe der verschiedenen Versicherungsprämien; der Mitglieder-Beitrag der Achawa ist aber für jeden gleich. Sollte die Achawa als Versicherungsgesellschaft betrachtet werden, aus der man eine Rente beansprucht, so könnte diese nicht anders als für jeden gleichmäßig bemessen werden. Hiermit wäre aber der Zweck der Achawa nicht erreicht und den Mitgliedern nichts weniger als gedient. Die Rente könnte auch nur **ein** Mal erhoben werden, nicht wiederholt, oder die Kasse müßte, um alle gleichmäßig zu behandeln, alljährlich ausgeschüttet und der Inhalt unter Alle gleichmäßig vertheilt werden. Dergleichen will die Achawa nicht, und das werden die Mitglieder auch nicht wollen. Man muß sich nur über die Verhältnisse klar werden, unter denen die Achawa gegründet worden, und für welche sie verwaltet wird. Die Amtsverhältnisse und Stellungen der jüdischen Lehrer sind eben der Art, daß ohne Achawa im Falle der Hülfsbedürftigkeit öffentliche Collekten nothwendig wären, wie es für solche, welche nicht Mitglieder der Achawa sind, heute noch Bedürfniß ist. Dieser Beschämung und Verlegenheit der Lehrer sollte abgeholfen werden; dafür wurde die Achawa gegründet. Die Mitglieder fordern jetzt bei der Verwaltung das Geld, worauf sie nach persönlichen und Familienverhältnissen, wie nach Zahl der Antragsteller und den vorhandenen Mitteln, laut Statut ein Anrecht haben, und die Verwaltung hat die Aufgabe und die Pflicht, ihre Forderung und ihr Anrecht

zu prüfen. Dies ist nur eine andere Form von Versicherung, jedenfalls aber viel vortheilhafter für unsere Lehrer, als die gewöhnliche Art von Versicherungen, deren Bedingungen die wenigsten zu erfüllen in der Lage sind. Ein besonderer Vortheil für die Achawa liegt auch darin, daß Ehrenmitglieder gewonnen werden können, was bei den Versicherungsgesellschaften nicht nöthig ist, und daß deren Beiträge die Leistungen der Kasse verstärken; ein anderer Vortheil ist, daß die Leistungen nicht den Beiträgen entsprechend eingerichtet werden, denn diese sind für jeden gleich, sondern in Rücksicht auf die Verhältnisse der Antragsteller, die bei den Versicherungsgesellschaften nicht in Betracht gezogen werden, also im Falle die Achawa eine Renten-Kasse würde, auch von dieser unbeachtet bleiben müßten. Nun prüfe man; — man wird gewiß allgemein der Unterstützungskasse den Vorzug geben. Eine Beschämung für die Empfänger liegt durchaus nicht vor; diese machen einfach ihr Anrecht geltend. Wenn sich jemand zu schämen hat, so sind es unsere jüdischen Gemeinden, welche der Achawa gleichgültig und theilnahmslos gegenüberstehen, die es uns noch immer unmöglich machen, die Anträge ihrer Lehrer nach Werth und Bedürfniß zu befriedigen. Hier, Ihr Lehrer, ist es an der Zeit, Wandel zu schaffen.*)

Alzey. Dr. Rothschild.

*) Es wäre z. B. sicherlich ersprießlicher, wenn so manche Gemeinde für einen Theil der an die Kasse des Deutsch-Isr. Gemeinde-Bundes zur Bestreitung der Bureau- und Druckkosten zu zahlenden Jahres-Beiträge lieber ihre Beamten bei der „Achawa" einkaufsten.

Briefe aus Rumänien.

Ich will Ihnen zwei Gräuelszenen, die sich vor Kurzem bei uns ereigneten, mittheilen und bitte Sie, geehrter Herr Doktor im Namen des unterdrückten Judenthums in Rumänien, dies in Ihrer geschätzten Zeitung zu veröffentlichen, damit es zur Kenntniß des civilisirten deutschen Volkes gelange, wie Rumänien gegen seine ansässigen Juden verfährt.

In Bakau existirt die Papierfabrik eines gewissen Radu Porumbar, des Begründers des Antisemitismus in Rumänien. Die Fabrik, darf ich sagen, ist kein Handelsetablissement, sondern eine Folterkammer, ein Inquisitionstribunal für Alles was Jude heißt.

Donnerstag, den 12. März neuen Stils, führte der 18jährige Kutscher Isser Davidowitz eine Frau zur gesagten Fabrik und hielt, wie gewöhnlich, vor dem Kantone an, um nicht den heiligen Hof des bestialen Antisemiten zu entweihen. Als er auf den Lohn der Fahrt wartete, umringten ihn plötzlich 3 aus Porumbar's Bande und schleppten ihn mit Gewalt unter Faustschlägen in das Innere der Fabrik.

Hier war auch das Haupt Herr Radu Porumbar in eigener Person. Er ließ dem Armen die Hände binden und nachdem er ihn mit mehreren Ohrfeigen und Stößen begrüßt hatte, flocht er seine räuberischen Hände in die Haare des jungen Mannes und stürzt ihn auf die Kniee, so daß der Arme niedersank. Dann befahl er den Banditen, ihn hinauszuschleppen und mit verschiedenen Farben anzustreichen, um den Juden einem unmenschlichen Hohne auszusetzen.

Die Infamie wurde pünktlich befolgt. Doch das war noch nicht nach Wunsch des Häuptlings. Er befahl daher ihn zu waschen und nochmals vorzuführen. Nachdem dies geschah, nahm er ein mit verschiedenen Figuren ausgeschnittenes Papier und ließ dem Armen diese Muster auf's Angesicht mit einer brennden Vitriol-Farbe anstreichen. Der Unglückliche schrie, denn die Farbe verbrannte ihm die Haut seines Angesichtes. Das half nichts; der Junge wurde tätowirt auf Stirne, Wangen, Oberlippe, Kinn, Hals und auch auf der Brust. Erst eine Viertel Stunde nach diesem grausamen Verfahren entließ man den Gepeinigten. Dieser versuchte sich zu reinigen, aber es gelang ihm nicht. Er lief auf die Polizei, diese schickte ihn zum Stadtarzt und dieser wieder fand es nicht für nöthig ihm ein Attest auszustellen. Am zweiten Tage begab er sich zum Staatsanwalt nach Hause, da er im Bureau nicht zu finden war. Dieser verschob die Aufnahme der Anzeige von Tag zu Tag. Alle, die den armen Jungen sahen, finden sein Aussehen gleich dem eines Tätowirten. Er wurde in das Spital Colzen in Bukarest aufgenommen und bis heute ist die Regierung noch ganz passiv, gegen solche Gräuelszenen.

Doch hören Sie gütigst den zweiten Fall, der sich 8 Tage später ereignete.

Donnerstag, 19. März hatte ein jüdischer Kutscher Izchok Ludwig von Jassy nach Saskut zu fahren, um zwei Pferde des Herrn Posner dort hinzuführen. Vor Bakau verfehlte dieser den richtigen Weg und ohne zu ahnen, daß er sich bereits auf der brennenden Erde befand, bat er einen Italiener, der ihm begegnete, ihm den richtigen Weg zu zeigen. Dieser Italiener war aber ein Werkzeug Porumbars. Er führte den Kutscher in die Fabrik, dort wurde er in ein Zimmer geschleppt, in welches nach einer Viertel Stunde 3 Sbirren der Inquisition eintraten und ihn nach einem ganz abgesonderten Ort, wo keine Seele zu sehen war, führten. Sie befahlen ihm, sich nackt auszuziehen. In der Gewalt der Inquisition mußte er ihr gehorchen. Die Banditen legten ihn nachher in einen schmalen Kasten und zwei hammerten auf ihn los, der eine auf seine Brust und der andere auf seinen Bauch und drangen in ihn, zu bekennen, auf welche Weise die Juden das Blut von christlichen Kindern für Pessach nehmen und was sie damit machen. Vergebens schrie der Malträtirte, daß er von nichts wisse und bat, ihm das Leben zu schenken. Die Bestien nahmen ein Messer und legten es ihm auf den Hals, drohten sein Leben zu vernichten und stachen ihn langsam auf einigen Stellen.

Der Arme beharrte in seinem Wehgeschrei dabei, daß er von nichts wisse. Nach dieser Tortur nahmen die Höllendiener ihn aus dem Sarge, führen ihn nackt bis zu einem Kanal, legten ihm einen Strick um den Hals und tauchten ihn wiederholte mal ins Wasser, beharrend bei ihrer absurden Frage. Dies dauerte einige Zeit bis der ganze Körper ganz verwundet war. Dann plagten diese Bestien in Menschengestalt den Armen durch Würgen.

Man zog ihn aus dem Kanale, nicht um endlich von diesen Maltratationen befreit zu werden, sondern um an's nebenbei fließende Wasser (Bistritza) geschleppt zu werden. Hier stellten Sie ihn auf die Knie in ein enges Kästchen, schaukelten es hin und her und der Unglückliche bat, eher ins Wasser geworfen zu werden um seinem Leben ein Ende zu machen, als so schrecklich geplagt zu werden.

Als die bestialen Inquisitoren sahen, daß der Jude kein Geständniß über die Blutfrage ablegte, hießen sie ihn ankleiden, schlugen ihn nochmals auf grausame Weise und ließen ihn endlich fort. Der Unglückliche langte in Bakau bleich und zermalmt an.

Das sind einige der Gräuelthaten, von denen wir heimgesucht werden, die ungeahndet bleiben. Die hiesige Regierung läßt sie geschehen und unsere Brüder im Auslande nehmen sich unser nicht an. Von wo wird uns Hilfe kommen?

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. Vor einigen Wochen hatte ein angesehenes Pariser Blatt denuncirt, daß die Alliance in einer Schule im Orient eine deutsche Lehrerin und eine ebensolche Gehilfin beschäftige, wodurch in dieser Schule der Unterricht im Französischen thatsächlich fortfalle. Da fr nzösische jüd. Blätter noch eine Entschuldigung von der Alliance erwarten, möchten wir doch betonen, daß wir deutschen Juden wohl

Geld für jüdische Schulen im Orient geben, aber nicht für französische. Im Gegentheil wäre es endlich an der Zeit, festzustellen, in welchen Gegenden des Orients das Deutsche im Unterrichte berechtigter und nothwendiger ist, als das Französische — und darnach in den Schulen der Alliance zu verfahren!

Berlin. Wie „Hameliz“ nach einem Berliner Blatt berichtet, hat eine Deputation der hiesigen orthodoxen Gemeinde „Adas Jissroël“ unter Führung des Herrn Rabbiners Dr. J. Hildesheimer dem Fürsten Bismarck zum 70. Geburtstage die Glückwünsche der orthodoxen Partei überbracht. Der Fürst nahm dieselben sehr wohlwollend entgegen, erkundigte sich bei Herrn Dr. J. H. nach der Stellungnahme der Orthodoxie zu seiner Politik und sprach sodann sein tiefes Bedauern darüber aus, daß die Reformjuden und Neologen zu seinen Hauptgegnern gehörten. Im weitern Gespräch wurde auch das Project der Colonisation Palästina's berührt, über welches sich der Fürst zustimmend geäußert haben soll. (Sollten die Sympathien des Fürsten für die Auswanderung der Juden nach Palästina nicht zu denken geben? — Es ist übrigens zu verwundern, daß das Hildesheimer'sche Organ hierüber nichts gebracht hat.)

Aus Oberschlesien, 12. April. (Or.-Corr.) Die Lehranstalten rüsten sich erwartungsvoll und hoffnungsfreudig für das nunmehr beginnende Sommersemester. Das abgelaufene Winterhalbjahr hat, soweit jüdische Zöglinge in Betracht kommen, bei der Ableistung der schriftlichen Abiturienten-Arbeiten zum ersten Male uns Gelegenheit geboten, zu erkennen, in welchem Geiste die Leiter der höheren Lehranstalten die Verfügung des Cultus-Ministers auffassen, erforderlichen Falles auch am Sabbath ohne Rücksicht auf die jüdischen Schüler eine schriftliche Arbeit anfertigen zu lassen. Leider hat es uns nicht gelingen wollen, statistisch festzustellen, wann und wo an oberschlesischen Gymnasien und Realschulen der Erlaß des Cultusministers zu Unzuträglichkeiten und Gewissenszwang geführt hat. Wir halten es nicht für überflüssig, statistisch genau, wenn möglich in der ganzen Monarchie zu ermitteln, wo und wie viele jüdische Abiturienten unter der Einwirkung der jetzt geltenden Bestimmung in ihrem Gewissen behelligt wurden. Wir können uns der Wahrnehmung nicht verschließen, daß auch jetzt, wenn Männer vom religiösen und sittlichem Ernste sich energisch ihrer jungen Glaubensgenossen annehmen, sich recht gut in den meisten Fällen ein modus vivendi wird finden lassen. Zum Belege führe ich ein eclatantes Beispiel vom Gymnasium zu Kattowitz an. Ein einziger jüdischer Abiturient betheiligte sich an den schriftlichen Arbeiten. Der würdige Sohn eines frommen Lehrers in Ungarn hatte er vorher nie die Religionsgesetze oder gar den Sabbath durch Schreiben entweiht. Nun הבא לטהר מסייעין לו — der Director war tolerant genug, obgleich man ihm sonst philosemitische Aspirationen nicht nachrühmt, wegen dieses einzigen jüdischen Abiturienten am Sabbath keine schriftlichen Abiturienten-Arbeit anfertigen zu lassen. Nicht lange darauf gab derselbe Director einen zweiten Beweis seiner zarten und rücksichtsvollen Gewissenhaftigkeit. Die mündliche Abiturientenprüfung, bei der man ja auch gewärtig sein muß, schreiben und zeichnen zu müssen, sollte an einem Sabbath abgehalten werden. Der jüdische Abiturient war deshalb beim Director vorstellig. Der Director gab der Bitte seines Zöglings nach, obgleich er wußte, daß der jüdische Abiturient nicht in die Lage kommen würde, bei Gelegenheit der mündlichen Prüfung zu schreiben. Auf Grund der guten schriftlichen Arbeiten wurde dieser einzige jüdische Abiturient vom mündlichen Examen dispensirt. Der Director veranlaßte seinen Zögling, der für Mathematik eine besondere Vorliebe und Begabung zeigt, Mathemathik und Astronomie zu studiren. Er hat auf das Lebhafteste einen ebenso reichen wie hochherzigen Glaubensgenossen für den fleißigen und begabten jüdischen Studenten zu interessiren verstanden. Unser Glaubensgenosse hat sich bereit erklärt, während der Dauer der Studienzeit für die materiellen Bedürfnisse des armen, streng religiösen Studenten in ausgiebiger Weise Sorge zu tragen. Solche Thaten und Erfolge ehren in gleicher Weise den Christen wie den Juden. Wir nennen das auch einen Kidusch haschem.

Der vielbesprochene Ministerial-Erlaß ist gleichwohl nicht harmlos aufzufassen. Das Verhältniß ist doch ein viel ungünstigeres geworden; denn wir müssen jetzt als einen Gnadenakt von der Toleranz und Gewissenhaftigkeit der Directoren erbitten, was wir früher als unser gutes Recht fordern durften. Wer weiß, ob es je zu dieser Ministerial-Verfügung gekommen wäre, wenn die jüdischen Religionslehrer an den höheren Lehranstalten den Lehrern und Schülern gegenüber ihren materiellen und moralischen Einfluß energischer zur Geltung gebracht hätten! Kommt es doch leider auch in Oberschlesien schon vor, daß einzelne jüdische Religionslehrer ihre eigenen Kinder den Sabbath sans gêne durch Schreiben entweihen lassen. Von einem Gymnasium in Oberschlesien ist uns berichtet worden, daß der jüdische Religionslehrer bei der Ertheilung des Religionsunterrichts am Sabbath seine Zöglinge ganz flott schreiben und den Vermerk über das absolvirte Pensum in seinem Namen und auf sein Geheiß von einem jüdischen Schüler am Ende der Stunde in das Klassenbuch eintragen ließ. Dürfen wir uns wundern, wenn christliche Lehrer angesichts solcher Thatsachen stutzig werden und wähnen, das Nichtschreiben am Sabbath sei nur fanatische Caprice und bornirte Marotte? Die Lehrervereine werden voraussichtlich in den nächsten Wochen allenthalben ihre Generalversammlungen halten. Wir legen ihnen diesen wunden Fleck der jüdischen Schuljugend an den höheren Lehranstalten auf das Dringendste an's Herz. Mögen sie nicht verfehlen, in Resolutionen mit angemessener Motivirung das rituelle Verbot des Schreibens an Sabbathen und jüdischen Festtagen mit aller Energie zu betonen und Lehrern und Schülern gegenüber aufklärend dahin zu wirken, daß die gesetzestreue Minorität durch eine pflichtvergessene Majorität nicht terrorisirt und in ihrem religiösen Bewußtsein gekränkt werde! Wir halten das sogar für noch wichtiger, als den Schülergottesdienst am Sabbath, zu welchem jüdische Gymnasiasten oft mit schmutzigen, noch von frischen Tintenklecksen starrenden Händen hintreten. Möge unsere Mahnung nicht wie der Ruf des Predigers in der Wüste verhallen! -ne-

In **Dresden** herrscht eine nicht geringe Aufregung darüber, daß ein Mitglied des sächsischen Landtages, der Rechtsanwalt Dr. Robert Schmidt, wegen „finanzieller Unregelmäßigkeiten“ sich, wie die „Dresd. Ztg.“ meldet, aus dem Staube gemacht hat. Schmidt wurde vor vier Jahren vom Wahlkreise Dresden-Antonstadt nach einem überaus heftigen Wahlkampfe gewählt. Der frühere Vertreter dieses Kreises war der Rechtsanwalt Emil Lehmann, gegen den die damals zuerst auftauchende antisemitische Reform-Partei sich erhob. Ihr Feldgeschrei war: „Rechtsanwalt Emil Lehmann muß fallen, weil er Jude ist!“ Dr. Robert Schmidt acceptirte das Programm der Reformer, wie ihr Organ damals triumphirend in die Welt schrieb. Dabei war es bekannt, daß der Rechtsanwalt Dr. Robert Schmidt in Untersuchung gewesen und daß diese nur infolge eines Abolitions-Verfahrens niedergeschlagen war. Sein Gegner, der Rechtsanwalt Emil Lehmann stand makellos da; seine erbittertsten Gegner konnten auf seinem blanken Ehrenschild auch kein Stäubchen entdecken. Seine ersprießliche sechsjährige Thätigkeit als Landtagsabgeordneter, sein siebzehnjähriges gewissenhaftes Walten als Stadtverordnetenvorsteher fiel ebensowenig zu seinen Gunsten in die Wagschale, wie all dasjenige, was gegen seinen Gegner Dr. Schmidt Unrühmliches bekannt war, zu Ungunsten des Letzteren wirkte. Die Leidenschaft siegte. Herr Dr. Robert Schmidt wurde gewählt, weil sein Gegner — Jude war. Heute ist der Rausch verflogen. Die Flucht des Herrn Schmidt wegen gewisser geschäftlicher Manipulationen, sowie die kürzlich stattgehabte Gerichtsverhandlung

gegen den Baumeister G., in welcher der antisemitische Reichstagsabgeordnete Hartwig, wie die „Dresd. Ztg." sich ausdrückt, „eine wenig beneidenswerthe Rolle gespielt", haben Allen die Augen geöffnet. Hartwig ist gestern von der zweiten Strafkammer des Landgerichts wegen grober öffentlicher Beleidigung des Dresdner Stadtrathes zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Für die Antisemiten bedeuten diese Vorkommnisse einen harten Schlag. Die verständigen Christen sehen doch immer mehr ein, wie corrumpirend der Antisemitismus auf die Antisemiten wirkt. (Wir Juden aber können hieraus lernen, daß es schließlich nur eine wirksame Waffe zur Besiegung des Antisemitismus giebt. Diese ist: die Reinheit des Characters. Red.)

Nordhausen, 15. April. Der Weber Eduard Meyer aus Bleicherode steht unter der Anklage des Vergehens gegen § 130 des R.-St.-G.-B., welcher Denjenigen mit Geldstrafe bis zu 600 Mark oder mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bedroht, der in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander öffentlich aufreizt. In vorliegendem Falle soll dieses Vergehen dadurch begangen sein, daß Meyer zu Anfang October v. Js., während der Reichstagswahl-Agitation, in Bleicherode ein Flugblatt verbreitet hat, welches die gröblichsten Schmähungen gegen die Judenschaft enthielt und zum Schlusse direct auffordert, die Häuser der Juden zu plündern und niederzureißen und die Juden selbst, welche sämmtlich das Christenthum aussaugten, aus dem Lande zu jagen. Angeklagter bestreitet seine Schuld und giebt an, er habe in der Zeit vor der Reichstagswohl im vorigen Jahre für die conservative Partei agitirt und im Auftrage des conservativen Wahl-Comités zu Bleicherode Flugblätter ausgetragen. Sodann habe ein unbekannter Fremder, mit dem er zufällig zusammengetroffen sei, ihm mehrere Druckexemplare von Wahlreden des Hofpredigers Stöcker gegeben und in diesen habe er später das incriminirte Gedicht gefunden, nachdem er bereits mehrere Exemplare der Stöcker'schen Reden ausgegeben hatte. Auf Vorhaltung des Herrn Vorsitzenden, daß diese Entschuldigung denn doch sehr unwahrscheinlich klinge, erwiderte Meyer, er habe durchweg die Wahrheit gesagt. Er sei kein Antisemit und würde wissentlich ein Schmähungen der Juden enthaltendes Flugblatt nie verbreitet haben. Durch die Beweisaufnahme wird festgestellt, daß Meyer zuerst dem Maurer und Gesellschaftsdiener Carl Keilholz, welcher ihm in seinem Colporteurdienste zeitweise half, das fragliche Gedicht gegeben, dasselbe als schön angepriesen und ausdrücklich dabei gesagt: „Es ist aber Nichts für die Juden. In deren Häuser darf es nicht abgegeben werden." Im Laden des Kaufmann Hagedorn hat Meyer selbst das Gedicht abgegeben; wie die dort beschäftigten Commis gesehen haben, hat Herr Hagedorn dasselbe gelesen und entrüstet über den Inhalt es seinem Nachbar, einem jüdischen Kaufmann Lebrecht, gegeben. Von diesem ist es an Herrn J. Frühberg gelangt, Letzterer hat es an Herrn F. Schönfeld in Nordhausen gesandt und dieser wieder dem Rabbiner Herrn Dr. Gelbhaus übergeben, welcher es seinerseits sodann der königl. Staatsanwaltschaft mit Strafantrag einreichte. Die Frage des Herrn Vorsitzenden, an den Zeugen Herrn Bürgermeister Francke-Bleicherode, ob eine ernstliche Gefährdung des öffentlichen Friedens nach Bekanntwerden des ominösen Flugblatts zu befürchten gewesen sei, derart, daß man auf wirkliche Gewaltthätigkeiten gegen die jüdischen Bewohner Bleicherode's seitens der dortigen Christen gefaßt sein mußte, beantwortete Herr Francke mit einem entschiedenen Nein. Er habe die ganze Sache nur als einen Scherz aufgefaßt und überdies wären ja nur sehr wenige Exemplare des Gedichts unter die Leute gekommen. Staatsanwalt von Wille betont in seinem Plaidoyer die Unglaubhaftigkeit der Behauptung Meyer's, daß ein Unbekannter ihm die Schmählieder, in anderen Schriftstücken verborgen, übergeben und daß er von deren Inhalt absolut keine Kenntniß gehabt habe. Im Uebrigen sei der Thatbestand des § 130 R.-St.-G. vollständig erwiesen, und wenn auch nicht zu verkennen sei, daß die ganze Sache einen etwas humoristischen Anstrich habe, bedinge die Handlungsweise des Angeklagten doch dessen Bestrafung. Er beantrage 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof erkennt nach kurzer Berathung auf Freisprechung, da er die Ueberzeugung nicht habe gewinnen können, es liege hier eine öffentliche Anreizung zu Gewaltthätigkeiten gegen die Juden vor, denn von dem betr. Flugblatt seien nur wenige Exemplare in Bleicherode verbreitet worden und die Gefahr wrklicher Excesse habe nachweislich nicht bestanden. (Man ist begierig, ob die Staatsanwaltschaft gegen dieses Urtheil nicht Revision einlegen, und ob das Reichsgericht dieser Motivirung beitreten wird. Jüngst wurde bei einem antisemitischen Beleidigungsproceß in Berlin vom Richter es sogar als Milderungsgrund für den Angeklagten angesehen, daß derselbe ausgesprochener Antisemit sei. הרי חוטא נשכר „da hätte der Sünder ja noch einen Vortheil!")

Aus dem Hannoverschen. (Or.-Corr.) Durch den Abgang des Herrn Seminardirectors Dr. Prager nach Cassel steht uns demnächst eine Wiederbesetzung dieses von ihm gut verwalteten, wichtigen Postens bevor, dessen Bedeutung vom Standpunkt des Judenthums aus gerade in unserer von Stürmen aller Art umdräuten Zeit nicht stark genug betont werden kann. Gerade unseren Lehrern fällt in vornehmster Weise die schwere Aufgabe zu, die breiten Schichten des eigentlichen Volkes mit dem Geiste zu erfüllen, der sie befähigt, ihren Pflichten, gegen das Judenthum wie nicht minder als Bürger und Menschen, in einer Weise gerecht zu werden, die keine berechtigte Judenfeindlichkeit hochkommen läßt und allen unparteiischen Andersgläubigen zeigt, daß echtes Judenthum und echtdeutsches Bürgerthum keine einander ausschließenden Begriffe sind. Es bedarf daher zur Wiederbesetzung dieses Postens eines Mannes, der, zwar ganz erfüllt von jüdischem Geiste, aber durchaus nicht auf jenem exclusiv orthodoxen Standpunkt steht, der in dem Beobachten der minutiösesten, oft schon antiquirten Formeln das Hauptwesen des Judenthums sieht, der einen Fonds deutschen und pädagogischen Wissens und eine unbefangene Würdigung profaner Kenntnisse besitzt, — kurz ganz nach dem Geiste des ersten Leiters dieser Anstalt, des hochverdienten sel. Prof. Dr. Frensdorff.

Es mehren sich bereits die Anzeichen, daß unsere Hyperorthodoxen, die gerade in Hannover einen besonders rührigen und pfiffigen Vertreter haben, auch nach diesem Posten ihre Finger ausstrecken wollen. Um so mehr ist es Pflicht des Gesammtvorstandes der Großgemeinde Hannover, die durch ihren Vorsitzenden auf die Besetzung desselben den größten Einfluß übt, in sorgsamster Weise sich über die auftretenden Candidaten zu orientiren und rechtzeitig nach geeigneten Männern Umschau zu halten. Zwar bürgt uns der Name des Herrn Vorsitzenden des Hannover'schen Gemeindevorstandes, sowie des bewährten Regierungs-Vertreters Herrn geh. Regierungsraths Spieker dafür, daß ein Mann nach dem Herzen des hiesigen Herausgebers eines orthodoxen Blattes nicht so leicht zu diesem Posten berufen werden wird, aber man kann bei der Findigkeit dieser kleinen aber rührigen Partei nicht vorsichtig genug sein. Wir meinen daher, daß es bei der Wichtigkeit der Sache Pflicht des Gesammtvorstandes ist, seinem Vertreter eine bestimmte Direktive zu geben, um so mehr, als ja auch der Seminar-Direktor naturgemäß der Vertreter des dortigen Landrabbiners in Behinderungsfällen zu sein pflegt. Darum — Videant Consules. Ich werde diese wichtige Angelegenheit, im Auge behalten und, wenn Sie's gestatten, darauf noch zurückkommen.

*) Das Lied enthielt folgenden Schlußvers nach der Melodie aus Mamsell Angot: „Drum auf, Ihr Deutschen Alle — Ermannt Euch, werdet wach! — Die Judenherrschaft falle! — Getilgt sei unsere Schmach! — Aller Juden — Handesbuden — Machen wir der Erde gleich. — Jeder Schwindel, — Jed' Gesindel — Sei verbannt aus unserm Reich!"

Aus dem Großherzogth. Posen, 16. April. (Or.-Corr.) Vielleicht ist es gut, wenn folgendes an sich interessante und pikante Geschichtchen weitere Verbreitung findet, damit es manchen Eltern bei ihren zu verheirathenden Töchtern zum warnenden Exempel diene. Es hat sich vor einigen Tagen erst in der kleinen Stadt Sch. zugetragen.

Er war ein Jüngling von angenehmen Aeußern und hatte ein kleines Geschäft; — sie war eine mutterlose Waise und besaß nebst häuslichen Tugenden eine Mitgift von x-Thalern, die ihr Vater angeblich in Verwahrung hatte: „Ein häusliches Mädchen mit einer Mitgabe von x-Thalern, die zur Erweiterung des Geschäftes dienen können, ist eine annehmbare Parthie!“ — so dachte der praktische Jüngling — und er und sie wurden ein Brautpaar. Nicht lange dauerte es, und es wurde auch der Tag festgesetzt, an welchem sie ein Ehepaar werden sollten. Der Standesbeamte hatte bereits den Civilakt vollzogen und der Rabbiner einer Nachbargemeinde war herbeigerufen worden, um das Paar feierlich nach religiösem Brauch und Gebot zu trauen. Der bedeutungsvolle Tag erschien und mit ihm die hochzeitlich geschmückten Gäste, die im Vaterhause der Braut der Dinge harrten, die da kommen sollten. Aber die Sonne neigte sich schon dem Untergang, die mit Gratulationstelegrammen beladenen Telegraphenboten eilten geschäftig ins Hochzeitshaus und noch immer wurde der Rabbiner zur Vornahme des Trauungsaktes nicht abgeholt. Was war geschehen? Ein materielles Hinderniß hatte sich zwischen den beiden Verlobten und standesamtlich Getrauten gestellt. Ein Manko von $^4/_5$ der zugesagten Mitgift bildete eine unausfüllbare Kluft zwischen denen, die so nahe daran waren, einen festen Bund zu schließen. Der gemeine Bruch $\frac{4x}{5}$ führte zu dem, vielleicht noch gemeinern Bruch zwischen Bräutigam und Braut. Der erstere lief davon, die letztere blieb sitzen, der Rabbi fuhr nach Haus, aufgeregte Gruppen standen in den Straßen und besprachen das Ereigniß. Laßt Euch warnen, Ihr Väter, und versprecht denen, die ihr zu euren Tochtermännern machen wollt, nicht mehr, als ihr geben könnt.

Danzig, 18. April. Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Fleischermeister Josef Behrend aus Skurz wegen Mordes ist auf den 24. April c. anberaumt worden und wird vor dem hiesigen Schwurgerichtshof stattfinden. Dieser Verhandlung liegt bekanntlich ein in den weitesten Kreisen Aufsehen erregender Fall zum Grunde, welcher ursprünglich zu der Verhaftung mehrere jüdischer Handelsleute unter dem Verdacht eines sog. rituellen Mordes geführt hat. Wir bringen das Factum unsern Lesern nochmals in Erinnerung. In der Nacht zum 22. Januar 1884 war unter der Brücke des im Kreise Preuß.-Stargard gelegenen Dorfes Skurz der 14jährige Käthnersohn Onofrius Cyballa, wie seiner Zeit mitgetheilt worden, ermordet und in der gräßlichsten Weise zerstückelt und verstümmelt vorgefunden worden. Von Ortsbewohnern wurde der Verdacht der Thäterschaft gegen den jüdischen Handelsmann Josefsohn gelenkt, welcher unter Mitwissen resp. Mitwirkung der jüdischen Kaufleute Boß sen. und jun. (Vater und Sohn) aus religiösem Fanatismus diese That verübt haben sollten. Diese drei Personen wurden festgenommen und mehrere Monate in Haft gehalten. Da aber die einleitende Untersuchung nicht die geringsten Anhaltepunkte für diesen Verdacht ergaben, so wurde im April vorigen Jahres vom Minister des Innern der hiesige Criminalcommissar Höft nach Skurz geschickt, um weitere Nachforschungen dort zu veranstalten. Diese ergaben die völlige Schuldlosigkeit der drei verhafteten Kaufleute, welche sofort auf freien Fuß gesetzt wurden, und führten zu der Verhaftung des Fleischermeisters Behrend, unter dem dringenden Verdachte, die scheußliche That verübt zu haben. Gegen Behrendt, welcher zu den katholischen Ortseinwohnern gehört und sich, durch religiösen Fanatismus ausgezeichnet haben soll, ist nach Beendigung der Voruntersuchung vom Staatsanwalt die Anklage wegen Mordes erhoben worden, die nunmehr vor dem hies. Schwurgericht zur Verhandlung gelangen wird.

Aus Baden. (Schluß) Und doch — das sieht jeder Rabbiner ein — muß etwas zur Hebung des religiösen Sinnes geschehen! Darum möchte ich die Aufmerksamkeit auf ein Belehrungsmittel richten, daß hier in Süddeutschland gang und gäbe ist, nämlich die Chewra oder Schiurvorträge. Jedes Gemeindemitglied pflegte einer Chewra anzugehören, in der jeden Sabbath religiöse Vorträge gehalten werden.

Die alten süddeutschen Rabbiner verfaßten zu diesem Zwecke Bücher,*) die zu dem Wochenabschnitte und den Haftara's kürzere oder längere Betrachtungen in hebräischer Sprache enthalten und die dem gewöhnlichen Manne nur übersetzt zu werden brauchen, um ihn zu erbauen und sein Herz für die Religion zu gewinnen.

Der Hinweis auf Luther, in dem Artikel des Herrn Dr. Scherbel, scheint mir verfehlt. Die Religionsbegriffe der Juden waren zu allen Zeiten rein und geläutert und thut für uns heute nur eine Vertiefung und Verinnerlichung des jüd. Glaubens noth. Die Schriften unserer Altvordern müssen popularisirt und volksthümlich gemacht werden. (Das ist doch aber nur, wie der Herr College aus Baden selbst zugesteht, durch eine gute deutsche Uebersetzung möglich, also durch das Medium der Muttersprache, und das war's, was Herr Dr. Scherbel in seinem Hinweise auf Luther betonte. Red.)

Oesterreich-Ungarn.

Wien. (Schluß). Herr Rabbiner Dr. Güdemann toastete in einem gediegenen Vortrage auf die Chewra kadischa. Er begann: „Dieser Verein kennt eigentlich nur die Nachtseiten des Daseins — trotzdem aber verliert er seinen guten Humor nicht“. Der Kulturhistoriker, als welchen sich der Redner so hervorragend schon bekundet hat, weist darauf hin, „daß die Geschichte der Chewra kadischa noch nicht geschrieben ist, und daß diese Geschichte den Schlüssel liefern wird zur Beantwortung der Frage, „ob die Juden das National- und Heimathsgefühl mit ihren Mitbürgern theilen, oder es von sich weisen. Ihre Dokumente sind die Leichensteine. Diese Pietät gegen die Friedhöfe begründete und erhielt bei den Juden ein sehr starkes Heimathsgefühl. Die Juden haben gesagt: „Unser Vaterland ist da, wo unsere Väter ruhen, wenn es uns da auch nicht gut geht.“ — Ein Heimathsgefühl ohne Heimath, ohne Freiheit und Recht, ohne Ehren und Stellung, eine solche selbstlose Anhänglichkeit an die Heimath, ein so selbstloses Heimathsgefühl haben blos die Juden bewiesen. — Die Pietät gegen die Todten hängt zusammen mit der Liebe und Barmherzigkeit gegen die Lebenden. — Beide sind deshalb Zweck der Chewra kadischa. — Unsere Alten trugen keine Blumen auf die Friedhöfe; „aber sie brachten dennoch von dem Besuche der Friedhöfe Blumen heim, keine verwelklichen Blumen, sondern die unverwelklichen Blumen der Liebe und Barmherzigkeit gegen die Lebenden“. „Nur nicht die Köpfe hängen lassen! Wir müßten sie beschämt hängen lassen, wenn die schönen menschlichen und edlen Bürgertugenden unter uns abgestorben wären, wenn, wie unsere Gegner möchten, das Judenthum einem öden und kahlen Fiedhofe gliche, wo die Steine die Herzen vorstellten. So lange aber ganz im Gegentheile unsere Friedhöfe gleichsam Treibhäuser sind, welche die schönste menschliche Regung, die Pietät, erblühen machen, solange nicht minder wohlthätige Vereine die Stätten sind, wo Liebe und Barmherzigkeit großgezogen werden, so lange brauchen wir unsern guten Humor nicht zu verlieren und wollen ihn auch nicht verlieren.“ Kräftige und prächtige Toaste auf die Stadt Wien, die Gemeinde (wobei besonders des verewigten Dr. Kuranda ge-

*) Wir nennen z. B. אור תורה von Seligsberg (Frankfurt a. M. 1859), 2. כום תנחומה von demselben (Frankfurt a. M. 1869), 3. אור תורה zu den Haftarot von demselben (Frankfurt a. M. 1863), 4. עיר מקלט (Rüdelheim 1846), 5. אורח חיים von Schwarz (Frankfurt a. M. 1881), 5. מקור חיים (Rüdelheim 1841), 7. דברי חיים von Schitz (Frankfurt a. M. 1859) u. v. a.

dacht wurde), auf die Wohlthätigkeitsanstalten (an 600 Knaben sind durch den israelitischen Handwerkerverein im Jahre 1884 den verschiedensten Handwerken zugeführt worden), auf den Vorstand der Chewra kadischa (der „der Ton" ist, der die Musik macht), sowie auf die Rabbiner und Prediger belebten die Tafel und gaben lautredendes Zeugniß von der untrennbaren Verschmelzung echt religiösen, jüdischen Denkens und Fühlens, mit glühender Vaterlandsliebe und österreichisch-deutscher Gesinnung!

Prag, 4. April. Der Feldgottesdienst für die isr. Mannschaft der Prager Garnison, dessen Abhaltung vom Kriegsministerium nach gepflogenen Verhandlungen mit dem Cultusministerium angeordnet worden ist, fand gestern um 11 Uhr Vormittags im neuen israel. Tempel in der Geistgasse in feierlicher Weise statt. Der seltene Act hatte eine große Menge Neugieriger versammelt, welche den Tempel in allen Räumen dicht füllte. Zur festgesetzten Stunde stellten sich die Soldaten mosaischer Confession im Tempel ein und nahmen in den Bankreihen des Mittelschiffes Platz. Hierauf begann der Gottesdienst in herkömmlicher Weise unter Orgel- und Chorbegleitung. Nach Verlesung des Bibelabschnittes — es wurden nur Soldaten aufgerufen — sprach der k. k. Feldrabbiner Herr Dr. Alexander Kisch das Gebet für das Kaiserhaus vor geöffneter Bundeslade und hielt hierauf die Festpredigt, in welcher er anknüpfend an die Symbolik des Osterfestes, die Vaterlandsliebe, Opferwilligkeit und die Glaubenstreue als die Cardinaltugenden der Soldaten erörterte und seine Waffen- und Glaubensbrüder zur eifrigen Bethätigung dieser Eigenschaften aufforderte. Nach Beendigung dieser begeisterten und patriotischen Predigt wurde die Volkshymne unter Orgelbegleitung gesungen und der Gottesdienst in üblicher Weise mit dem Mussaph-Gebete beschlossen.

Brünn, 9. April. (Or.-Corr.) Der hiesige Bikur-Cholim-Verein, dessen Aufgabe es ist, arme Kranke zu unterstützen, versendet soeben seinen Jahresbericht. Aus demselben ist die erfreuliche Thatsache zu ersehen, daß der Verein bei seinem erst fünfjährigen Bestande doch schon 479 Mitglieder zählt. Die Jahres-Einnahmen betrugen 4921 fl. 70 kr., das Vereinsvermögen fl. 8335.28. Der Verein, an dessen Spitze seit dessen Gründung Herr David Mandl steht, hat den wahrhaft wohlthätigen Zweck, arme Kranke in ausgiebiger Weise zu unterstützen, dabei ist er von der löblichen Tendenz geleitet, dem Bettelunwesen zu steuern, indem er einerseits nur seinen eigenen Mitgliedern Unterstützungen zuwendet, andererseits durch den geringen Wochenbeitrag von 10 kr. es dem Aermsten ermöglicht beizutreten. Auch die Chewra Kadischa versendet ihren Jahresbericht, dessen Conto mit fl. 14,445.17 abschließt.

Frankreich.

Paris. Die Sanitätsgesetze der Juden haben Herrn Noël Guéneau de Mussy (einem Nichtjuden) das Thema einer interessanten Studie geboten. „Moses", schreibt er, „scheint die neuesten Entdeckungen bezüglich der Bedingungen der Epidemien und Uebertragungen der Krankheiten vorhergesehen zu haben. Das Verbot des Schweinefleisches, die Vorschriften für das Schlachten der zum Genuß bestimmten Thiere, das Untersuchen der Eingeweide und das Verbot der Tuberculosen und derer, deren Lungen Anhängsel haben, sind vorzügliche Maßnahmen, welche allgemein angenommen werden sollten! Diese Bemerkung erstreckt sich auf viele andere Einzelheiten." Weiter hebt der nichtjüdische Naturforscher auch die „so weisen Grundzüge über das sanitäre Verhalten der Frau und des Gatten, welche dem jüdischen Volke seine erstaunliche Lebenskraft selbst in der Zerstreuung sicherten!" hervor. — Der Vortrag ist als Broschüre erschienen, welche der Verfasser dem Andenken des ehemaligen Professors (in Straßburg, dann in Nancy) Dr. Mathias Hirtz, gewidmet hat.

— An einem Tage haben hier jüngst 2 Juden Vorträge über den Mahdi gehalten; an der Sorbonne sprach wissenschaftlich objektiv Herr James Darmesteter, während Herr James Saena, ein ägyptischer Flüchtling, der den Abu Naddora, ein Khedive, und England feindliches Flugblatt schreibt, als persönlicher Bekannter des Mahdi die Tendenztrommel in einer Freimauerloge rührte.

Schweiz.

Zürich, 15. April. Letzten Samstag wurde in der Nähe der Brücke im Dorf Hochfelden der Leichnam des israelitischen Geschäftsmannes Leopold Oppenheim aus der Glatt gezogen. Die Untersuchung und Sektion ergab, daß Oppenheim mit einem runden harten Gegenstand erschlagen worden. Beide Schläfenlinien sind zertrümmert und die Schädelbasis gerissen. Im Rachen stak ein Stück Tuch. Viele Rippen waren gebrochen. Oppenheim wurde sehr wahrscheinlich in Stadel (Bezirk Dielsdorf) schon am Tage in einem Hause erschlagen und der Leichnam bis in die Nacht behalten und dann mehr als eine halbe Stunde weit durch das Dorf Hochfelden hindurch in die Glatt befördert. Ein Hochfelder sah um Mitternacht einen Karren beim Hause vorbei gegen die Glatt und in sehr kurzer Zeit zurückfahren. Ein gewisser Hauser, bei welchem Oppenheim zuletzt vor seinem Verschwinden Geld einkassirt hatte, wurde verhaftet. Die Haussuchung bei ihm ergab einstweilen nicht mehr, als daß ein Couvert mit der Adresse Oppenheim's im Webgaden gefunden wurde. Auch mangelt der Karren, welcher angeblich gestohlen wurde.

Ueber die Ermordung selbst liegen folgende Einzelheiten vor. Die Kleider des Ermordeten, dessen beide Röcke über den Kopf gestülpt waren, wie ein vom Wind gekehrter Schirm, trugen keinerlei Werthsachen mehr; goldene Uhr mit Kette, Münze, Noten, Alles war weg; der Mörder hatte dem Opfer einzig die Gebetriemen (Tiphillin) gelassen. Der Vorgang beim Mord scheint folgender gewesen zu sein: Oppenheim erhielt zuerst einen Streich mit einem Knüttel auf den Scheitel oder eine Schläfe, fiel zu Boden und empfing dann noch die beiden anderen Schläge, jeder für sich tödtlich. Er athmete und stöhnte nichtsdestoweniger noch; der Mörder kniete ihm auf die Brust und suchte ihm die Luftröhre zuzudrücken. Das Opfer öffnete den Mund nach Luft und nun wurde ihm der Lappen in den Mund gestoßen. Nachts wurde dann der Leichnam in einen Sack gesteckt, wobei Arme und Röcke über den Kopf gestülpt wurden.

Rußland.

In **Warschau** und Umgegend werden auf höheren Befehl die Chedarim auf Raum, Ordnung und Reinlichkeit untersucht. Von 50 wurden nur 17 befriedigend gefunden. — Die Kunde der „lutherischen Kirchenzeitung", daß in der Hauptstadt Polens viele Juden Protestanten werden wollen, ist allein ein Ausdruck des Wunsches, den jenes Blatt hegt. Thatsächliches liegt ihm Nichts zu Grunde als — vielleicht — hört und staunt, daß der Kischenewer Religionsstifter oder Werber für die evangelische Kirche, Rabbinowitz, gewillt ist, nach Warschau überzusiedeln! — Das antisemitische Blatt „Echo" erscheint nicht mehr. Es ist eigentlich Schade darum, denn in letzter Zeit hat es wider Willen angefangen, etwas mehr wahrheitsgetreu zu schildern. So berichtete es über die vielen Versuche von Juden, Ackerbauer zu werden, die Coloniengründungen in Amerika und daß es so viele jüdische Arbeiter und Tagelöhner in den Städten gebe. Letzteres ist freilich schon seit ewigen Zeiten der Fall! Daran knüpfte es den Vorschlag, die Regierung möge wüst liegendes Ackerland im Gouvernement Orenberg, in Turkestan u. dgl., auf welchem höchstens Reisbau betrieben wird, an arme Juden in kleinen Parzellen als unveräußerliches Eigenthum vertheilen. Sie sehen — der böse Geist muß widerwillig die guten Bestrebungen fördern! Die Juden gehen auch dorthin, wenn man ehrlich entschlossen ist, ihnen zu helfen! —

Vermischte und neueste Nachrichten.

Magdeburg. Am 25. und 26. Mai findet hier die Conferenz des „Vereins der jüd. Cultusbeamten Mitteldeutschlands“ statt. (Die Tagesordnung theilen wir in der nächsten Nr. mit.)

Berlin. (Or.-Corr.) Nach dem Jahresbericht des Hildesheimer'schen Rabbinerseminars wurde dasselbe im abgelaufenen Schuljahr von 29 jungen Leuten besucht, von denen ungefähr die Hälfte Deutsche, die anderen theils Ungarn und Russen sind. — Die Einnahmen betrugen 44561 Mk. Die Ausgaben 35444. Demnächst soll eine Pensionskasse für die Lehrer der Anstalt ins Leben gerufen werden. — Die Anstalt, aus Privatmitteln erhalten, hat, das läßt sich nicht bestreiten, in den 10 Jahren ihres Bestehens bedeutende Fortschritte gemacht, sie nähert sich immermehr der ursprünglichen Richtung des Breslauer Seminars, dessen Devise: Vereinigung des Glaubens mit der Wissenschaft, sie nun auch acceptirt hat. (Wir freuen uns des; wenn erst die Wissenschaft als gleichberechtigter Factor anerkannt wird, dann המאור שבה יחזירם למוטב.)

Gleiwitz, 16. April. Einen selten großartigen Leichenzug sah man heute nach dem jüdischen Friedhof ziehen, um einen unserer besten Aerzte, den leider zu früh verstorbenen Stabsarzt a. D. Dr. L. Silbergleit in den kühlen Schooß der Erde zu betten. Die Spitze des Zuges bildete die Militär-Capelle, ihr folgte der Krieger-Verein dessen zweiter Vorsitzender der Verblichene eine Zeit lang gewesen, dann der Sarg, dann der Rabbiner und die nächsten Angehörigen. Ihnen schlossen sich eine Menge Collegen des Verstorbenen und eine Anzahl Reserve-Offiziere an. Schließlich folgten Deputationen der Behörden und eine schier endlose Menge sonstiger Leidtragenden, die nur ein allzu sprechendes Zeugniß davon ablegten, wie herb der so plötzliche Verlust die Familie und die zahlreichen Freunde, wie schmerzlich er die vielen Patienten des Verschiedenen traf. Den Schluß des Trauerzuges bildete eine Anzahl Equipagen, in deren erster die übereinander gehäuften Blumenspenden Platz gefunden hatten. Am Grabe sprach Herr Dr. Münz, worauf der Sarg unter Salutschüssen des Krieger-Vereins in die Gruft gesenkt wurde.

Münster. Der bekannte Docent für Orientalia an der hiesigen Akademie, Herr Dr. Ecker, hat den Justus-Briemann'schen „Judenspiegel“ als seine eigene Arbeit unter dem Titel: „Die 100 Gesetze des Judenkatechismus“ wörtlich mit allen alten Fehlern, nur mit einer neuen Hetzansprache versehen, abgedruckt. Auf Anordnung des Cultusministers ist gegen ihn nunmehr die Disciplinaruntersuchung eingeleitet.

Pest. Der Studienunterstützungsverein hat an 3 Zöglinge des Rabbinerseminars, an 5 jüd. Mediciner, 1 Juristen, 1 Techniker, 1 Philosophen Stipendien von 200 und 100 Gulden, sowie noch 27 kleinere an 3 Seminaristen und 24 Studirende anderer Fächer vertheilt.

Die Chewra Kadischa hat den Minister Tisza, den Vorsitzenden der Landesausstellung Julius Schnierer, den Bürgermeister Karl Kamermeier und den Anwalt Dr. Friedmann zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Italien. Die Herren Atalli in Rom, Lazar Artom in Asti sind zu Kommandeuren, Leone Levi, Redakteur der Libertà, und Lattes, Fabrikinspektor, zu Offizieren des Ordens der Krone von Italien ernannt worden. Herr Arnold Pavia ist — der erste Israelit — Präsident der Handelskammer in Mailand geworden.

Basel. Hier ist Herr Dr. A. Cohn, der seine Ausbildung am Berliner Seminar erhalten, zum Rabbiner gewählt.

Florenz. Bemerkenswerth ist die Entscheidung der hiesigen Polizeibehörde, welche die auf die Autorität des Rabbinates hin widerstrebende jüdische Gemeinde zwang, die Asche eines Juden, der die Verbrennung seiner Leiche angeordnet hatte, auf dem Friedhofe beizusetzen! (Das jüd. Gesetz enthält übrigens kein directes Verbot der Leichenverbrennung).

Paris. Was ein — selbst gewonnener Proceß kostet. Die Civilgesellschaft des portugiesischen Tempels hat in dem bekannten Processe des Herrn Oscris Iffla, der in der Synagoge die Namen der Spekulanten Mires ꝛc. auf einer Marmortafel anzubringen, als das ihm eingeräumte Recht behauptete, obgesiegt, soll aber $^1/_3$ der Kosten zahlen. Das macht die Kleinigkeit von 225000 Fr. aus. Die Gesellschaft hat Appellation eingelegt.

Paris Ein russischer Bettler hat den Kastellan, der ihn nicht zum Oberrabbiner lassen wollte, mit dem Messer verwundet.

Algier. Unter 24 Candidaten hat der 18jährige Leon Abukaja als Erster das Examen als Gerichts-Dolmetsch bestanden. In den 3 Provinzen Algier, Oran und Constantiel leben 35700 Juden.

Marocco. Es heißt, daß für die Juden in Demnat ein jüd. Repräsentat ernannt werden soll, welcher unter dem directen Schutze der Gesandten Englands, Frankreichs und Italiens stehen wird. (Arch. isr.)

Alexandrien. Das von Herrn Max Squarenina hier vertretene Haus Mayer & Comp. hat der Schule Menasce 20 Kinderanzüge, der Talmud Thora 30 und der Griechischen Freischule 50 geschenkt.

London. Am 9. März fand im Rothschild'schen Comptoir eine Versammlung statt zur Bildung einer Gesellschaft, welche „den Bau billiger Wohnungen für bedürftige Juden“ zum Zweck hat. Das Kapital soll 1000000 M. in Aktien zu 200 M. betragen. Die Hälfte ist schon gezeichnet. Als Anfang werden Wohnungen für 186 Familien errichtet werden. Der Haupteinwand war die Befürchtung, daß damit eine neue Art Ghetto, ein Judenviertel, geschaffen werde. Dagegen wurde darauf hingewiesen, daß ein solches jetzt schon bestehe — nur in Schmutz und Elend, baar aller gesundheitsfördernden Einrichtungen. — Die portugiesische Gemeinde baut im Westend und Ostend zwei neue Synagogen und will die alte in Bevis Mark — verkaufen (!?).

Rußland. Nach dem „Woschod“ sind die Aerzte DDr. Spiro und Rosenbach von den Kaiserl. Akademie in Petersburg zu Privat-Docenten gewählt worden. Daß in jetziger Zeit solches Niedagewesene Juden geschehen konnte, bezeugt die ungemeine Begabung beider Herren, welche nach dem Staatsexamen in der Akademie sich für die Professur haben ausbilden dürfen, und von welcher Herr Spiro auf Kosten der Akademie zur Fortbildung ins Ausland geschickt worden ist.

In **Kremeniz** (Rußland) hat die Gemeinde den 25jähr Sterbetag des Schriftstellers Jissachar Ber Lewensohn, den man hier überschwänglich den russischen Mendelssohn nennt, feierlich begangen. Eine Darlehenskasse erhielt den Namen des Verehrten.

Jerusalem. Herr Pines setzt die Darlegung seiner Erlebnisse fort und bekundet, wie er für den Versuch, eine Töpferei zu begründen, mehr als 6000 M. nutzlos verausgabt hat, weil der eine Werkmeister, ein alter kranker Mann, nicht viel verstand, und der zweite, der in Paris gearbeitet, ein Flausenmacher war, der wohl Töpfe formen, aber nicht die Rohmaterialien vorbereiten und vernünftig disponiren konnte. (Hazewi.)

Jerusalem. Aus Pessach-Tikwah sind zwei Familien nach Europa heimgekehrt. Die eine wohlhabende konnte sich nicht in das Landleben finden und hat 10000 M. für das Vergnügen, 2 Jahre Colonist gespielt zu haben, bezahlt; die andere hatte Ueberfluß allein an Kindern, aber Mangel an Geld und Arbeitskraft. —

In **Joppe** wird eine Tabakfabrikation der Monopolgesellschaft eingerichtet; in ihr hoffen auch viele Juden Arbeit zu finden. — Daß hier jetzt die Straßen gepflastert werden, dürfte Viele interessiren.

In **San Antonio** (Texas) hat sich eine Sekte Sabbath feiernder Christen gebildet, welche sich „Adoptirte Juden“ nennt. —

Durch die Wahl des Herrn **Dr. Prager** hierselbst zum Landes-Rabbiner in Cassel werden die von demselben verwalteten Stellen:

1. eines Oberlehrers (Dirigenten) der hiesigen Religionsschule;
2. eines Directors der hiesigen Bildungsanstalt für jüdische Lehrer;

zum 1. Juli, eventuell 1. October d. J. frei.

Geeignete Reflectanten werden aufgefordert, ihre Bewerbungen unter Beifügung der Befähigungsnachweise thunlichst bald, spätestens bis zum **15. Mai** cr., an den Vorstand der Synagogen-Gemeinde, oder den Secretair der jüdischen Gemeinde, Herrn J. Hoffmann, Lützowstr. Nr. 3 zu richten.

Hannover, den 9. April 1885.

Spieker, Geheimer Regierungsrath, Vorsitzender der Verwaltungs-Commission der Bild.-Anstalt für jüd. Lehrer.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde
Dr. Cohen.

Die Stelle eines ש״ץ מ״ק ist in hiesiger Gemeinde vom **1. Juli** cr. ab vacant. Das fixe Gehalt beträgt bei freier Wohnung 750 M. jährlich. Schechita und Nebenrevenüen ungefähr 1050 Mark. Nur naturalisirte Kandidaten dürfen ihre Meldungen an den Unterzeichneten richten. Reisekosten werden nicht vergütigt.

Kobylin, 12. April 1885.

Der Corporations-Vorstand.
Isidor Romann.

Köchin gesucht.

Sofort suche ich eine tüchtige Köchin. Bevorzugt werden solche, die schon in einem größeren Haushalt thätig waren u. Zeugnisse ihrer Brauchbarkeit besitzen. Meldungen mit Gehaltsansprüchen baldigst franco zu richten an **Dr. Wahl,** Schuldirektor in Erfurt. [1762

Eine **gebildete** Dame aus **guter** Familie sucht Stellung als **Gesellschafterin.** Näheres bei Herrn **Dr. J. Hamburger,** Landesrabbiner z. **Strelitz** (Meklb.) [1789

1784] **Ein gebildetes, älteres Mädchen, Hamburgerin, sucht eine Stelle als Repräsentantin oder als Stütze der Hausfrau. Die besten Referenzen stehen zur Seite und wolle man gefällige Offerten senden an**
Frau *Bernh. Philipp* Hamburg, 36 Neuer Wall.

Ein jüdisches Mädchen von 21 Jahren, mit Küche und Wirthschaft vertraut, sucht Stellung als **Stütze der Hausfrau** in einer jüdischen Familie gegen billiges Honorar. Näheres zu erfahren in der Exped. ds Bl. ***M. M.*** [1786

Ein Wittwer, Mitte Dreißiger, von angenehmem Aeußern, Vater einiger Kinder, Inhaber eines nachweislich rentablen Fabrikgeschäftes, wünscht sich mit einer Dame gesetzten Alters oder Wittwe (wenn auch mit Kindern) mit einem Vermögen nicht unter 12,000 M. zu verheirathen. Adr. unter ***H. F. 538*** durch **Rudolf Mosse, Hamburg.**

1299] **מצבות**

Fabrik gegründet 1847. Größtes Geschäft und Lager von **Denkmälern** in **Granit, Syenit, Marmor** und **Sandstein.** Die Ausführung von **Erbbegräbnissen** und größeren Bauten werden zu billigsten Preisen bestens ausgeführt.
M. Zachart, Berlin, N. Königstr. 8.

כשר. Bratheringe. כשר.

Meine rühmlichst bekannten **Bratheringe** versende ca. 10 Pfd.-Faß in hochf. Tafelbutter gebraten für 6 Mk. **Bücklinge,** ca. 10 Pfd.-Kiste goldgelb geräuchert 3 Mk. Nachnahme franco. [1781
J. Saulmann, Greifswald.

Sehr zu empfehlen.

Rahmer, Dr. M., hebräische Schreiblese-Fibel mit lithogr. jüdisch-deutschen Vorschriften nebst Schreib- und Leseregeln. 6. verm. Auflage, gebunden M. —.50.

— — Tefilla kezara. Hebr. Gebetbüchlein für die isr. Jugend zum ersten Unterricht im Uebersetzen, methodisch eingerichtet und mit Vocabularium und grammatischen Vorbemerkungen versehen. Erster Cursus, 6. Afl. geb. M. —.60 Pf.

— — Zweiter Cursus, 5. sehr verm. Aufl. geb. M. 1.—

J. Kauffmann
Frankfurt a. M. [1776

Einladung zur **Conferenz** des „Vereins isr. Elementarlehrer für Westfalen und die Rheinprovinz" (zugleich Generalversammlung der Unterstützungskasse des Vereins) zu **Herford,** im Locale des „Bürgervereins" am **24.** und **25. Mai.** (Erste Sitzung d. 24. Mai Nachm. 2½ Uhr.) [1787

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstandes.
2. Ergänzungswahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder: Blumenau, Goldstein und Treu.
3. Bericht über die Schulmänner-Conferenz zu Berlin am 29. und 30. Dec. v. J.
4. Besprechung des vorjährigen Referats v. Oppenheimer: Freunde und Feinde der jüdischen Schule.
5. Ueber Collegialität und Autorität. Refer. Ostwald-Witten.
6. Vom Einfluß des Lehrers auf die Wahl eines Berufes der aus der Schule entlassenen Kinder. (Refer. Mandel-Linz.)
7. Freie Besprechungen.

Den Besuchern der Conferenz (Anmeld. bei Prediger Dr. Hulisch in Herford) kann gastfreie Aufnahme in Familien, so wie ein Zuschuß zu den Reisekosten Seitens des D. J. G.-B. in Aussicht gestellt werden.

Auch Nichtmitglieder sowie alle Freunde unsers Vereins und seiner Bestrebungen sind hiermit zur Theilnahme freundlichst eingeladen.

Bielefeld, im April 1885.
Der Vorstand.

Empfehle: **Dr. Leimdörfer,**
Nachbibl. Gesch. III. Aufl.,
Chinuch Bar Mizwa, [1788
Festpredigten, auch für das Wochenfest. **J. Goldstein,**
Hamburg, gr. Bleichen 5.

Baares Geld auf Wechsel vermittelt schnell und discret A. Typky, Bankagentur, Halberstadt.

Schulbücher

aus dem Verlage von **J. Kauffmann** in Frankfurt a. M.

Bibelverse, zu Büdingers Religionsbuch, hebr. mit deutscher Uebers. 3. Aufl. geb. M. —.60 Pf.

Dreifus, M. G., erstes hebr. Lesebüchlein für israel. Schulen. 5. verbess. Aufl. M. —.35 Pf.

Japhet, J. M., hebr. Sprachlehre mit pract. Aufgaben zum Gebrauche beim Unterricht in der hebr. Sprache, 1. Abth. 4. Aufl. geb. M. 1.30 Pf.
2. „ „ „ 1.30 „

Liebmann, N., Illustrirte Lesefibel des ersten hebräischen Sprachunterrichts nach der analytisch-syntetischen Methode bearbeitet. M. —.60 Pf.

Schönschreibhefte, für jüdische Currentschrift. 4 Hefte, stufenmäßig eingerichtet, Heft à 12 Pf.

Schwarz, Dr. J., Rabbiner, Glaube und Pflicht. Lehrbuch der isr. Religion für Schulen. 3. Aufl. geb. M. 1.40 Pf.

Stern, L. (Director der israel. Schule in Würzburg.) „Die bibl. Geschichte für israel. Schulen". 5. verb. Auflage, geb. M. 1.40 Pf.

Stern, L. Die Vorschriften der Thora. Ein Lehrbuch der Religion für Schule und Familie. M. 2.50 Pf.

Tefilla, mit wörtlicher jüd.-deutscher Linear-Uebersetzung von J. M. Japhet. 4. Aufl. geb. M. 1.70.

Bei Einführung günstigste Bedingungen. [1765

Wiederverkäufern Rabatt.

J. Kauffmann, Buchhandlung
Frankfurt a. M.

Anfrage.

Weiß Jemand Titel und Verlag einer von einem Herrn **Löwenstein** herausgegebenen „Sammlung rabbinischer Sprüche mit deutscher Uebersetzung" (alphabetisch geordnet)? Es wird um gefl. Mittheilung an die Red. d. Bl. gebeten. [1790

Hanf-Couverts

mit Firmendruck [1782
1000 Stück von 1.75 M. an, liefert
Georg Wolff, Schönebeck a/E.
Muster gratis und franco.

A. Cossmann, Deutz

Dampf Kaffeebrennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Versandt franco jeder Post und Bahnstation Deutschlands.

Auf פסח unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Zunz, Bibel

ist aus dem Verlag von L. Gerschel in Berlin in den meinigen übergegangen. Ein Neudruck dieser vortrefflichen Bibelübersetzung befindet sich unter der Presse und erscheint in ca. 4 Wochen. [1778

Frankfurt a. M.
J. Kaufmann.

Bei **Adolf Cohn,** Verlag und Antiquariat, **Berlin SW.,** Potsdamerstr. 14, erschien:

Rebekka Wolf, geb. Heinemann,

Kochbuch für isr. Frauen.

Achte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis eleg. gebunden M. 3.80.

Praktisch, ökonomisch u. sehr empfehlenswerth. [1650

---

n. in Wien. Wir haben die betr. Nr. d. österr. Wochenschrift erhalten, u. uns davon überzeugt, daß mehrere Or.-Corr. aus uns. Bl. ohne Quellenangabe darin abgedruckt sind.

E. L. in **Dr.** Ein heikles Thema — aber wir werden uns. Prinzip, auch solche Art., d. wir nicht zustimmen, aufzunehmen, trotz voraussichtlicher Mißdeutung, treu bleiben.

Anlaßlich meiner (für den 22. April l. J. ins Auge gefaßten) Uebersiedlungen nach **New-York,** dem Sitz meines zukünftigen Rabbinats, gehen von hochachtbarer Seite aller Orten Anfragen an mich, wie es denn mit der Edirung des „Aruch Completum" in der neuen Welt beschaffen, ja sogar, ob der Editor die ferneren, restlichen vier Bände sistiren werde? Wegen des והייתם נקיים will ich über Rath meines väterlichen Freundes und Gönners, des Herrn Dr. A. Jellinek, in diesen Blättern Bericht erstatten.

Zunächst diene meinen verehrten Herren Abonnenten die Versicherung, daß ich meines Lebens höchstes Ideal: die gedeihliche Abschließung des „Aruch", auch in der neuen Welt keinen Augenblick aus den Augen verlieren werde, ja daß ich die materiell einträglichere Stelle vorzugsweise nur im Hinblick auf mein so schwieriges martyrreiches Opus angenommen habe. Die eventuelle Verzögerung in der Publication des im Drucke bis Anfang מ und im Manuscripte bis gegen Ende פ durckfertigen Materials, müssen die geneigten Herren Abonnenten auf die Anfangsschwierigkeiten der in jeder Beziehung neuen Anstellung zurückführen, aber auch freundlichst sich merken: אף שיתמהמה, בכל זאת חכה לו.

Bei dieser Gelegenheit sehe ich mich aber auch genöthigt zu erklären, daß ich die Fortsetzung nur denjenige Herren Abonnenten (von Amerika oder Europa aus) werde zustellen lassen, die ihren alten Abonnemets-Rückstand getilgt haben werden, so wie ich auch bereit bin, jedes gut erhaltene vollständige Exemplar abzulösen.

Uebrigens sollte ich meinen, könne das geringe Opfer, alle drei Monate für je ein Heft 1 fl. 55 kr. zu zahlen, bei weitem nicht so groß sein, als es thatsächlich dasjenige des Autors ist, der nicht nur seine 8000 fl. ö. W. auf die Investirung der bisher erschienenen vier Bände verwandte — ohne auch nur einen dritten Theil obgenannter Summe hereinbekommen zu haben — sondern auch bemüssigt ist, zur Sicherstellung des Unternehmens eine greise Mutter, liebe Verwandte und Freunde, ja sogar das theure Vaterland, mit welchem er mit tausend Wurzelfasern verwachsen ist, zu verlassen.

Was hätte wohl R. Nathan b. Jechiel, im Beth Hamidrasch zu Rom, gesagt, so ihm Jemand prophezeiht hätte, es werde einst sein zukünftiger Editor sieben Jahrhunderte später mit zahlreicher Familie ein עובר ארחות ימים sein müssen?!

Dr. A. Kohut,
Herausgeber des „Aruch completum".
Rabbiner der „Ahwath Cheßed-Gemeinde", New-York, Lexington Avenue.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt „Familienblatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß" bei.